



Mutlanger Freundeskreis der Naturheilkunde besichtigte die DHU in Karlsruhe

200 Jahre sind vergangen, seit Samuel Hahnemann die Heilwirkung pflanzlicher Wirkstoffe im Selbstversuch entdeckte. Er ist der Begründer und Wortschöpfer der Homöopathie - keine passive Therapie, sondern eine Hilfe zur Selbsthilfe. Sie regt die körpereigenen Abwehrkräfte an, fördert die Fähigkeiten des Organismus zu Reaktion, Regulation, Anpassung und Regeneration.

Eingeladen von der Deutschen Homöopathie-Union (DHU) in Karlsruhe, konnten sich Mitglieder des Freundeskreises Naturheilkunde aus Mutlangen selbst ein Bild über den Pflanzenanbau und die Herstellung homöopathischer Arzneimittel machen - ein Tagesprogramm, so dass es sinnvoll erschien, bereits am Abend zuvor anzureisen. Schon früh am nächsten Morgen ging es los, nach Staffort, etwas über 10 km nördlich von Karlsruhe. Dort werden unter biologisch optimalen Bedingungen die meisten Arzneipflanzen für die eigene Weiterverarbeitung in Kulturen angebaut. Was nicht unter unseren klimatischen Verhältnissen gedeiht, wird importiert, unter anderem aus China und aus Mexiko. Welche Pflanzen angebaut oder aus externen Anbaugebieten zugekauft werden, wird aus dem Verkauf des Vorjahres hochgerechnet, ein noch nicht optimales Vorgehen, da dadurch manche Pflanzen aufgrund des geringen aktuellen Bedarfs lange gelagert werden müssen, auf der anderen Seite bei großer Nachfrage kein Vorrat am Lager ist. Wir sahen fast volle Lagerhallen und konnten den unterschiedlichen, teilweise sehr intensiven Duft von Echinacea (Sonnenhut), Lavendel, Gingko und Johanniskraut riechen. Letzteres kann, selbst im getrockneten Zustand, leicht an der kantigen Form des Stengels identifiziert werden.

Dann ging es ins Freiland, wo die Vielfalt und Menge der angebauten Pflanzen erstaunte - verständlich allerdings bei dem umfangreichen Sortiment an homöopathischen Arzneimitteln für die verschiedensten Anwendungen. Dazu kommt noch die Herstellung für andere Pharmaunternehmen bis zum verkaufsfertigen Produkt. Die Pflanzen in Staffort wachsen ohne den Einsatz von chemischen Düngemitteln, Insektiziden, Pestiziden und Herbiziden in einem ökologischen System der Selbstregulation heran. Anschaulich wird dies beispielsweise am Teich, dessen Wasser durch über Steine und Pflanzen gefiltertes Regenwasser gespeist wird.

Wieder zurück am Firmensitz in Karlsruhe begann nach einer kurzen Mittagsrast der zweite Teil unseres Besuches, die Besichtigung der Arzneimittelproduktion. „Hygienisch eingepackt“ (siehe Foto) konnten wir verfolgen, wie nahezu jeder Verarbeitungsschritt durch umfassende und strenge Kontrollen überwacht und dokumentiert wird. Negativ zu Buche schlägt der dadurch immens angestiegene Papierausdruck, der sortiert und archiviert werden muss und zwar so, dass jedes Präparat in allen Herstellungsphasen rückverfolgt und zugeordnet werden kann. Die Digitalisierung der Produktionsschritte ist noch im Aufbau. Kein Arzneimittel verlässt das Unternehmen, ohne dass es nach der Fertigstellung auf seine Qualität geprüft wurde.

Abhängig von der Löslichkeit der jeweiligen Ausgangssubstanz dienen die Urtinktur oder die Verreibung als Basis für die Herstellung homöopathischer Arzneimittel. Die Urtinkturen werden aus löslichen Materialien gewonnen und dann schrittweise mit einem Ethanol-Wasser-Gemisch verdünnt. Bei festen und unlöslichen Substanzen werden zunächst Verreibungen mit Milchzucker (Lactose) hergestellt. Danach erfolgt die Potenzierung. Auf diese Weise entsteht



das umfangreiche Sortiment an homöopathischen Arzneimitteln in den Darreichungsformen von Dilutionen, Globuli, Tabletten, Salben und Ampullen.

Ein kurzweiliger und höchst abwechslungsreicher Tag mit vielen Informationen und neuen Erkenntnissen neigte sich seinem Ende. Als kleine Erinnerung durfte sich jedes Mitglied ein zweijähriges Ginkgo-Bäumchen mitnehmen. In seiner Heimat Asien gilt der Ginkgo als heiliger Baum und als Symbol für Hoffnung, langes Leben, Fruchtbarkeit, Lebenskraft und Unbesiegbarkeit. Das liegt auch an seiner erstaunlichen Vitalität und Widerstandsfähigkeit. Er trotzt Bakterien- und Pilzbefall, radioaktiver Strahlung, Feuerstürmen ebenso wie Smog, Feinstaub und Streusalz in Städten und gilt daher als der ideale Straßenbaum. Selbst die Atombombe von Hiroshima war für einen Ginkgobaum nicht das Ende. Während die übrige Tier- und Pflanzenwelt völlig ausgerottet war, zeigten sich an einem stark zerstörten Ginkgo nach einigen Monaten wieder frische Triebe. Ginkgo hat noch weitere Eigenheiten: die Pflanze ist zweihäusig, das heißt, es gibt Ginkgo-Mama und Ginkgo-Papa. Um dies eindeutig festzustellen, braucht man einen langen Atem. Denn erst, wenn der Ginkgo blüht, in der Regel im Alter zwischen 30 und 40 Jahre, ist sein Geschlecht unzweifelhaft festzustellen. In Weimar ist diesem „lebenden Fossil“, dem ältesten Baum der Erde, sogar ein eigenes Museum gewidmet. Neuesten Studien zufolge wirkt der Extrakt aus Ginkgo-Blättern gegen die Arterienverkalkung und beugt der Neubildung von Ablagerungen in Gefäßen vor.

Weitere Informationen über den Freundeskreis oder, wenn Sie Mitglied werden möchten, erhalten Sie gern unter Telefon 07171 71118 oder per E-mail an naturheilkunde@mutlangen.de"

(Hku)